

FUNDGRUBE

HEIMATGESCHICHTLICHE BEILAGE DER PEGNITZ-ZEITUNG

Die Laufer Kommerzienräte Georg Andreas und Richard Carl Weigmann

von Ina Schönwald

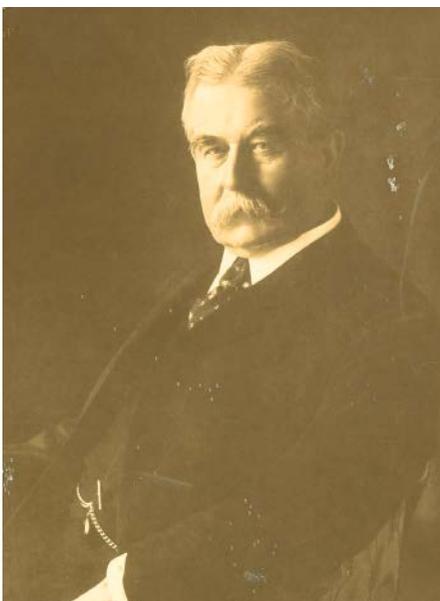


Abb. 1: Georg Andreas Weigmann (1841–1921), o. Datum.

Foto: StadtALauf/FamA Weigmann

Im vergangenen Jahr erhielt das Stadtarchiv Lauf von Frau Susanne und Herrn Wolfgang Weigmann den Nachlass der weit über die Stadt hinaus bedeutenden Unternehmerfamilie Weigmann und konnte damit ein wichtiges Stück Stadtgeschichte in Verwahrung nehmen.

Georg Andreas Weigmann und sein Sohn Richard Carl Weigmann (**Abb. 1 und 2**) waren beide zu bayerischen Kommerzienräten ernannt worden und in ihrem Wirken von entscheidender Bedeutung für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Stadt Lauf. Da Vater und Sohn Weigmann beide im Jahr 1921 starben, soll der Anlass der 100-jährigen Todestage Grund genug sein, an die Familie und ihre beiden berühmten Mitglieder zu erinnern.



Abb. 2: Richard C. Weigmann (1871–1921), o. Datum.

Foto: StadtALauf/FamA Weigmann

Doch was hat es mit dem Titel „Kommerzienrat“ auf sich, der in Bayern eng mit der Wirtschaftselite und Wirtschaftsgeschichte der Industrialisierung verbunden ist?¹

Die lange Friedenszeit nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 – später „Gründerzeit“ genannt – war für die besitzende Bevölkerung eine Zeit des Wirtschaftsaufschwungs und der großen Möglichkeiten. Die Branchen, für die das Wirtschaftswachstum in besonderem Maß galt, waren der Hopfenhandel, das damit verbundene Brauwesen, das Bank- und Versicherungswesen und der Großhandel. Die nicht unerheblichen Gewinnsummen des Großhandelswesens fußten auf den Kauf der Ware beim Erzeuger und dem anschließenden

den Verkauf an den Einzelhandel. Hinzu kamen die ständig steigenden Exporte, das Bevölkerungswachstum und die damit verbundene Abwanderung der in der Landwirtschaft tätigen Menschen als Arbeitskräfte für die neu entstehenden Unternehmen.

Anfang des 20. Jahrhunderts zählte Lauf 4085 Einwohner² und war zu einem bedeutenden Industriestandort herangewachsen. Mit der Eröffnung der beiden Bahnlinien links und rechts der Pegnitz hatten sich bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts große Unternehmen in Lauf angesiedelt. Darunter die Ofen- und Kachelfabrik Bankel, die Porzellanfabrik Krug, die Firmen Mahla und Döring und die Ventilkegelfabrik Dietz & Pfriem. Dieses Klima des Aufschwungs zog immer mehr findige und leistungsbereite Unternehmer in die Stadt.

Georg Andreas Weigmann entstammte einer wohlhabenden Fürther Gastwirtsfamilie und hatte sich den Möglichkeiten des Unternehmertums im Großhandel verschrieben. Seine überaus ambitionierte Heirat mit der Schwester

Aus dem Inhalt

Die Laufer Kommerzienräte
Georg Andreas und Richard
Carl Weigmann Seite 1-6

3-2-1-ab! Seifenkistrennen
in Lauf a. d. Pegnitz Seite 7-12

Eine Laufer Kindheit
im Zweiten Weltkrieg Seite 13-16



Abb. 3: Juliana Weigmann, geb. Barth (1843–1927) Fotografie eines Porträts um 1866.
Foto: StadtALauf/FamA Weigmann

des Hopfengroßhändlers Johann Friedrich Barth, Anna Juliana Barth (gen. Julie) (Abb. 3) und die gemeinsame Firmen- gründung, ebneten ihm den Weg in eine erfolgreiche Karriere. Entsprechende Heiraten zur Vermögensakkumulation waren üblich. Gemeinsam mit seinem Schwager gründete Weigmann die Hopfengroßhandlung J.F. Barth & Weigmann, die „das steuerliche Rückgrat der Gemeinde Lauf bildete“³. Beiden gelang damit ein glanzvoller wirtschaftlicher Erfolg, der zu einem erheblichen Ver-

mögen führte. Die Welthandelsfirma exportierte bis nach England, Indien und Australien.

Richard Carl Weigmann war in das Unternehmen von Vater und Onkel „hineingewachsen“ und hatte es übernommen. Die Heirat mit seiner Cousine Julie Barth im Jahr 1897 war seit Kindheit für beide vorbestimmt. Es sollte eine glückliche Ehe werden, aus der drei Söhne – Hermann, Rudolph und Georg – hervorgingen. (Abb. 9)

Am 1. September 1909 wurde Georg Andreas Weigmann zu einem der insgesamt 1850 bayerischen Kommerzienräte ernannt. Die Ernennung seines Sohnes erfolgte 1918. Die Berufung erfolgte stets auf die Empfehlung städtischer und staatlicher Instanzen und Gremien, wie dem Bürgermeister, der Handelskammer oder gar einem Ministerium. Hierbei wurden das Unternehmen und der Unternehmer selbst beurteilt. Neben dem wirtschaftlichen Erfolg zählte ein ausgezeichneter Leumund, der Umgang mit und die Fürsorge für die betriebseigenen Arbeiter und für das Allgemeinwohl als Kriterien zur Ernennung durch den Staat. Hinzu kamen ein übereinstimmender Wertekanon und die politische Orientierung, die dem Staat gegenüber unbedingte Loyalität garantierte.

Gewollt war die Nähe dieser konstituierten Wirtschaftselite zur staatstragenden Bürokratie dieser Epoche. Gerade die gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturtragende Rolle eines Kommerzienrats in einer Klein- und Mittelstadt wird leicht unterschätzt. Im Hinblick auf Lauf und die Familien Barth und Weigmann galt dies in besonderer Weise.

Wohltätigkeit und Stiftungen

Ein ganz besonders herausragender Aspekt dieser speziellen Gruppe der Gesellschafts- und Wirtschaftselite war ihre allgemeine Wohltätigkeit und ihr Engagement für das soziale Allgemeinwohl. Das Stiften und Spenden war ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal, Wohltätigkeit und Mäzenatentum zeichneten die Familie aus. Die sozialgeschichtliche Entwicklung der Stadt Lauf wäre wesentlich anders verlaufen ohne das Engagement dieser Familien.

Die Begründung der Gemeindediakonie und deren Verwaltung – und damit einer geordneten Krankenpflege –, der Kinderhort der Eckert’schen Kindergartengründung, die Anfangsspende zum Distriktkrankenhaus auf dem Galgenbühl im Jahr 1902, eine Stiftung für Witwen und Waisen, die künstlerische Ausgestaltung der Johanniskirche und vieles mehr gehen auf Weigmann’sches Engagement zurück.⁴ Richard Carl Weigmann gründete zudem mit seiner Frau Julie eine Wohltätigkeitsstiftung zugunsten kranker Kinder aus minderbemittelten Familien, deren Vermögen jedoch den Ersten Weltkrieg nicht überlebte.

Repräsentation und Selbstvergewisserung

Ein Aspekt der gesellschaftlichen Positionierung war die repräsentative Villa, die zur äußerlichen, sichtbaren Selbstdarstellung beitrug. In großen Städten waren es die neuen Boulevards oder Ringstraßen außerhalb des Stadtkerns, an dem die Unternehmervillen platziert wurden, um mit der Wohnortwahl den Willen zu Fortschritt und Neuerung zu dokumentieren. Hier entstanden neue Stadtviertel, an denen Parks und Grünanlagen zum Promenieren einluden. In Kleinstädten wie Lauf suchte man die Nähe zum Unternehmen, zur Fabrik oder die Nähe zur Eisenbahn, dem vorrangigen Werkzeug der Industrialisierung und dem damit verbundenen Wohlstand.

Die Familie Weigmann hat Lauf mit mehreren schönen Objekten dieser vornehmen Baugattung in der Nähe des linken Bahnhofs – also am Eingang zur Stadt – bedacht. Die erste Villa errichtete Georg Andreas Weigmann am linken Bahnhof in historisierenden Formen.⁵ (Abb. 4) Wenig später folgte ab 1895/96– noch prächtiger in Ausstattung und Details – die Villa „Eichhof“ seines Sohnes Richard C. wenig unterhalb der elterlichen Villa auf dem abfallenden Plateau oberhalb der Pegnitz am Rande eines Eichenwäldchens, das in den großzügigen Park einbezogen wurde und namensgebend war.⁶ (Abb. 4a) Hier fehlte es an nichts: Neben einem großzügigen Billardzimmer, einer Bib-

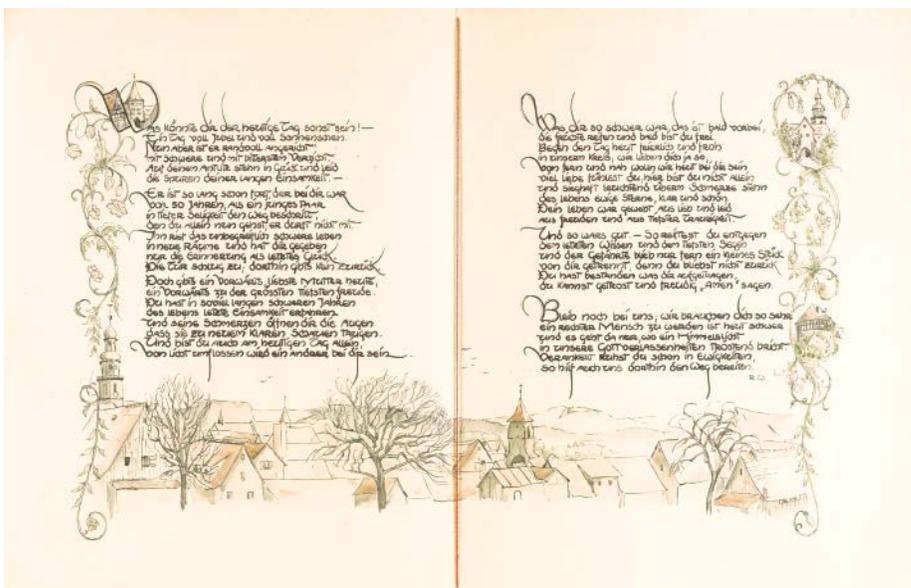


Abb. 9: Glückwunschkarte der Kinder zum Ehejubiläum von Julie und Richard Weigmann, 1947.
Foto: StadtALauf/FamA Weigmann

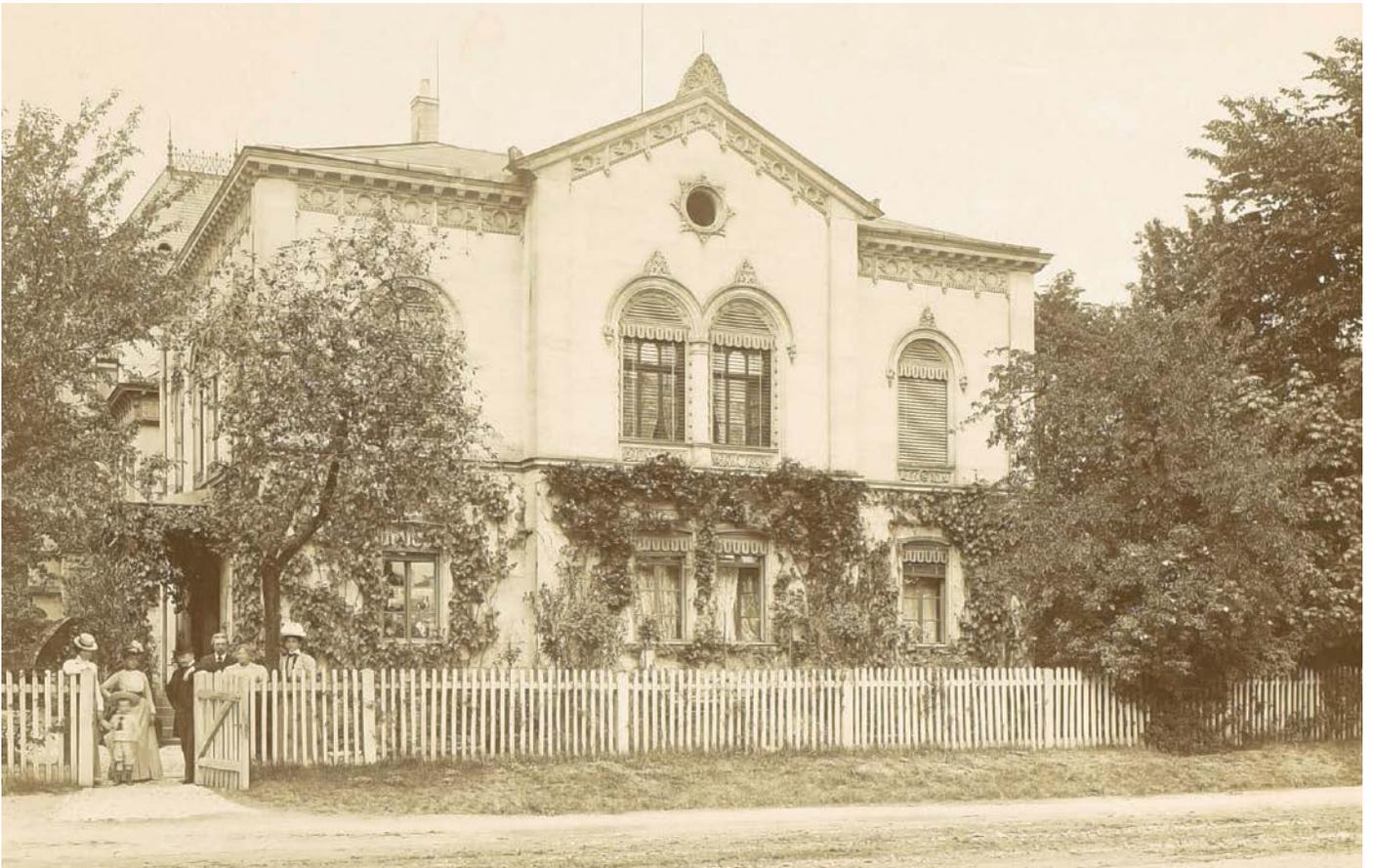


Abb. 4: Villa Georg Weigmann am linken Bahnhof, o. Datum.

Foto: StadtALauf/FamA Weigmann

liothek und der großen Eingangshalle mit Treppen enthielt die Villa eine Ausstattung in der zeitgenössischen Formensprache des Jugendstils. **(Abb. 5–7)**

Die Rechnungen für die exklusiven Leuchtmittel und andere Ausstattungsdetails sind im Stadtarchiv erhalten. Von ganz besonderer Exklusivität zeugte der Tennisplatz auf dem Parkgelände hinter der Villa. Der Sport hatte erst zu Beginn des Jahrhunderts seinen Siegeszug auf dem Kontinent in den Reihen des wohlhabenden Bürgertums angetreten. **(Abb. 8)**

Ein Medium ganz anderer und nicht weniger wichtiger Art zur Selbstvergewisserung des gehobenen Bürgertums war die damals noch kostenintensive Kunst der Fotografie. In künstlerisch gestalteten Fotografien ist uns das Innere der Villa Eichhof, das Aussehen der Familienmitglieder in entsprechender Kleidung und Ausstattung überliefert. Ebenso dokumentieren inszenierte, an Gemälde erinnernde Familienporträts Momentaufnahmen großbürgerlicher Lebenswelten. **(Abb. 10 und 11)**

Die zahlreichen Fotoalben der Familie bekunden Sommerurlaube kurz nach der Jahrhundertwende in Kurorten wie Wiesbaden, Garmisch-Partenkirchen, Bad Godesberg, auf der Insel Borkum, in Südtirol oder den Allgäuer Hochalpen zu einer Zeit, in der die sogenannte „Som-

merfrische“ erst im Entstehen und dem gehobenen Bürgertum vorbehalten war. Erst im Lauf des zwanzigsten Jahr-

hunderts wurde ein Jahresurlaub aufgrund gesetzlich geregelter Ruhe- und Urlaubszeiten für jedermann möglich,



Abb. 4a: Villa Eichhof von Richard C. Weigmann, nach ihrer Erbauung 1897.

Foto: StadtALauf/FamA Weigmann



Abb. 5–7: Innenansichten der Villa Eichhof, um 1897.

Fotos: StadtALauf/FamA Weigmann



wenn auch noch lange nicht erschwinglich. (Abb. 12)

Der Abgabe des Weigmann'schen Nachlasses an das Stadtarchiv Lauf war jedoch noch ein ganz besonderes Konvolut beigegeben: Zahllose Rechnungen von Laufer und Nürnberger Tabakläden, Feinkostgeschäften, Kunstgewerbehäusern und Kolonialwarenläden, die auf den Namen Richard Weigmanns und teilweise auch seiner Frau Julie im Zeitraum zwischen 1914 und 1918 ausgestellt waren.⁷ (Abb. 13)

Zunächst waren die Nachfahren der Familie und auch die Mitarbeiter des Archivs ratlos über deren Bedeutung. Nicht einmal eine Großfamilie rechtfertigte diese Mengen an Konsum von Genussmitteln. Darunter auch Taschenmesser, Gelbörsen, Reclam-Taschenbücher u. Ä. Zwei handschriftliche Notizbücher Kommerzienrat Richard Weigmanns sollten für Aufklärung sorgen.⁸ (Abb. 14)

Die erworbenen Genussmittel waren Spenden der Familie an die Laufer Soldaten an der Front in Frankreich, in verschiedenen Lazaretten und später in der Kriegsgefangenschaft. Weigmann selbst listete die Namen der Laufer Kriegsteilnehmer und jede eigene seiner Sendungen auf. Für den Kriegsversehrten Xaver Losch, der im Krieg sein Bein verloren hatte und wohl auch Mitarbeiter in seiner Firma war, finanzierte er die Beinprothese.⁹

Die Unterstützung der Laufer Soldaten während des Ersten Weltkriegs geschah auf einer weit vorher gelegten Grundlage von Richard Weigmann. 1905 hatten er und sein Schwager August Barth die „Arbeiterheim GmbH Lauf“ gegründet. August Barth war Mitglied des Stadtmagistrats und somit bestens informiert über die sozialen Zustände in Lauf. Der große Zuzug lediger Arbeiter in dieser Stadt und die damit einhergehende Wohnungsnot in Lauf hatten für katastrophale Zustände bezüglich der Schlaf- und Wohnsituation der jungen Männer, die in den Laufer Betrieben arbeiteten, gesorgt. Hier hatten die beiden Unternehmer wohl das Sozialwerk Adolph Kolpings vor Augen, als sie demgemäß den Bau des Arbeiterheims in die Wege leiteten, das am 1. Juni 1907 eröffnet wurde.¹⁰ Gleich den Gesellenhäusern des Kolpingswerks gab es einen Hausvater, der die Einrichtung leitete, Ansprechpartner bei großen und kleinen Problemen war und für Ordnung sorgte.¹¹ Als der Bayerische König am 1. August 1914 die Mobilmachung erklärte, stellten beide Unternehmer das Haus sofort der Heeresverwaltung zur Einrichtung eines Kriegslazaretts zur Verfügung. Damit waren sie nicht allei-

ne. Die Rolle der Unternehmer, die die soziale private Kriegsfürsorge für die eigenen Angestellten oder die Einwohner ihrer Stadt organisierten, ist hinlänglich erforscht.¹² Der Aufbau und die Ausstattung von Lazaretten gehören hier ganz wesentlich dazu, auch bei Organisation der Wiedereingliederung der kriegsversehrten Soldaten ins Leben, spielten allerorts in Bayern Kommerzienräte eine tragende Rolle.¹³ Richard Weigmann übernahm selbst die Verwaltung der Einrichtung. So erscheint es als konsequente Fortsetzung dieses Gedankens, dass die Unterstützung und Versorgung der Laufer Soldaten an der Front, im Laufer – und in anderen Lazaretten sowie in der Kriegsgefangenschaft das soziale Hilfswerk der beiden Geschäftspartner vollendet. Nicht selten wurde die Unterstützung der Kriegswirtschaft in dieser Zeit durch die Verleihung des Titels eines Kommerzienrats belohnt. So auch bei Richard Weigmann, der zu Kriegsschluss 1918 ernannt wurde.

Am 30. Dezember 1920 wird Georg Andreas Weigmann bei einem Straßenbahnunfall in Nürnberg schwer verletzt. Er erliegt seinen Verletzungen am 13. Januar 1921.

Am 29. Dezember 1921 stirbt sein Sohn Richard Weigmann an den Folgen einer schweren Grippeerkrankung.



Abb. 8: Familie Weigmann mit Freunden am hauseigenen Tennisplatz hinter der Villa Eichhof in Richtung Eichenhainstraße, o. Datum.
Foto: StadtALauf/FamA Weigmann



Abb. 10: Alice Weigmann mit Freundinnen, o. Datum.
Foto: StadtALauf/FamA Weigmann

-
- 1 Hierzu: Marita Krauss (Hrsg.): *Die bayerischen Kommerzienräte. Eine deutsche Wirtschaftselite von 1880 bis 1928*, München 2016.
 - 2 Ewald Glückert: *Zeitzeuge dieses Jahrhunderts: Die Zollschule in Lauf*, in: *Fundgrube*, 34. Jhg., Heft 2, Mai 1993, S. 1.
 - 3 Johann Friedrich Barth(t) zum 100. Geburtstag. In: *Pegnitz-Zeitung* vom 17. Februar 1940, S. 5. Johann Friedrich Barth hatte aus dem elterlichen Besitz sowohl die Laufer Samstagsmühle als auch den Hopfenhandel und eine Ziegelei übernommen. Es erfolgte die Gründung der Hopfengroßhandelsfirma mit internationalen Exporten gemeinsam mit G. Weigmann. Als erfolgreicher und umsichtiger Geschäftsmann und im wirtschaftlich günstigen Klima der Zeit investierte er das Kapital aus dem Hopfenhandel, um die ehemalige Mahlmühle in eine Kunstmühle umzuwandeln. 1900 wurde J. F. Barth der Titel eines Kommerzienrats verliehen.
 - 4 Siehe Fußnote 3.



Abb. 11: Großfamilie Weigmann-Barth. In der Mitte sitzend Juliana Weigmann, dahinter ihr Mann Georg Andreas Weigmann, o. Datum.
Foto: StadtALauf/FamA Weigmann

3-2-1-ab! Seifenkistrennen in Lauf a. d. Pegnitz

von Gerhard Rail



Abb. 1: Eifrige Bastler, 1958.

Foto: privat

Am 16. Juni 1957 fand das erste Seifenkistrennen in Lauf a.d. Pegnitz statt. Organisiert und veranstaltet wurde es vom Motorsportclub Lauf e.V. im ADAC und den Bastelfreunden im Kreisjugendring Lauf. Bereits Monate vorher waren die jungen Rennfahrer im Alter von elf bis 15 Jahren im Bastelheim des Kreisjugendrings am Schlachthofplatz mit Feuereifer bei der Arbeit, um dem Seifenkistl die bestmögliche windschnittige Form zu geben. Es wurde gesägt, gebohrt, gehämmert, gehobelt, gespachtelt, geschliffen und gestrichen. Bedingung war schließlich, dass jeder Teilnehmer „sein“ Seifenkistl im Bastelheim selbst zusammenbaute. (Abb. 1)

Außerdem mussten bestimmte Bauvorschriften hinsichtlich Länge, Breite, Höhe und Gewicht eingehalten werden; die Radsätze und die Lenksäulen wurden einheitlich von der Fa. OPEL AG bezogen. Letzteres war erforderlich, denn die Sieger durften ja später an der Bundesmeisterschaft in Duisburg teilnehmen und das konnte man nur, wenn einheitliche Kriterien beim Bau berücksichtigt wurden. Das Bastelheim

bot dazu die besten Voraussetzungen, denn es war dank großzügiger Spenden, z. B. von der Fa. Stomag, mit allen

notwendigen Werkzeugen und Materialien ausgestattet. Auch die Lage des Bastelheims war ideal, denn so konnte



Abb. 2: Ankunft an der Rennstrecke, 1958.

Foto: privat



Abb. 3: Fahrerlager, 1958.

Foto: privat

die (abschüssige) Zufahrt zum Schlachthof als Teststrecke für Bremsen und Lenkung genutzt werden und auf der Schlachthofwaage konnte jederzeit das Gewicht des Seifenkistler überprüft werden, das einschl. Fahrer 113,5 kg nicht übersteigen durfte. Das Bastelheim des Kreisjugendrings wurde später von einer Expertengruppe aus dem gesamten Bundesgebiet als wirklich einmalig und beispielgebend bezeichnet.

Betreut und angeleitet wurden die jungen Bastler von Bastelgruppenleiter Fritz Bätz, unterstützt von seinen technischen Mitarbeitern Erwin Baßfeld, Helmut Spannekrebs, Ludwig Scheler und später auch Adolf Bergler.

Die Bezeichnung „Seifenkistler“ (engl.: Soap box) stammt übrigens aus den USA und wurde von dem Zeitungs-fotografen Myron E. Scott geprägt, als er Jugendliche 1933 beim Basteln von Kinderautomobilen fotografier-te. Hierzu verwendeten diese hölzerne Verpackungskisten, in denen Firmen

Seifenmittel u. a. an den Einzelhandel lieferten. Scott nannte deshalb in seinen Reportagen die kleinen Fahrzeuge „Soap Boxes“. Die Amerikaner waren es auch, die diesen Sport 1948 in Deutschland einführten. 1951 ist dann die Fa. OPEL AG als Träger und Sponsor eingestiegen und veranstaltet seit 1952 den „Großen OPEL-Preis“ in Duisburg mit einem Budget von damals rund 1 Mio. DM jährlich. Mit dabei war von Anfang an auch der ADAC. Das Seifenkistler-Derby war sozusagen ein Geschenk der „älteren Generation“ an die automobil-technisch interessierten Jugendlichen. Es ging dabei um weit mehr als nur um ein lustiges Bergabrennen selbst gebastelter Wagen; die tatsächlichen Werte dieses Sports lagen viel tiefer und konnten richtungsweisend für die spätere Berufswahl der Jugendlichen sein. Für den Bundessieger in Duisburg war deshalb der Sieg nicht nur mit einem vierwöchigen Aufenthalt in den USA und der Teilnahme an der Weltmeisterschaft in Akron/Ohio, sondern auch mit einer

zweckgebundenen Ausbildungsbeihilfe von 5000 DM verbunden. Der zweite Bundessieger erhielt eine ebenfalls zweckgebundene Ausbildungsbeihilfe von 3000 DM und der drittplatzierte immerhin noch 2000 DM. Darüber hinaus durften die 20 schnellsten Teilnehmer an der Bundesmeisterschaft (nach dem 1. Sieger) an einer dreiwöchigen Rundfahrt durch die schönsten Gebiete Deutschlands teilnehmen.

Doch zunächst zurück zum Seifenkistlerrennen in Lauf a.d. Pegnitz. Gefahren wurde auf der „Rennstrecke Schönberger Berg“, einem Abschnitt der Verbindungsstraße zwischen Lauf und Schönberg. Nach Ansicht des Bundesbeauftragten vom ADAC für das Seifenkistlerrennen um den großen OPEL-Preis, Willy Freiberger, und des Gaubeauftragten für Nordbayern, Andreas Koch (als „Onkel Koch“ im gesamten Bundesgebiet bei den Seifenkistlerfahrern bekannt), die schönste Rennstrecke in Nordbayern. Auf dieser Strecke mit 375 Metern Länge und einem starken Gefälle konnten Geschwindigkeiten bis zu 35 km/h erreicht werden. Am Renntag war um 9 Uhr die technische Abnahme der Seifenkistler und um 10 Uhr ein Trainingslauf. Zwischen 11 und 12 Uhr gab es auf dem Marktplatz ein Standkonzert, teilweise mit mehreren Kapellen und um 13.15 Uhr erfolgte der Abmarsch vom Marktplatz zur Rennstrecke. Mit dabei die Seifenkistlerfahrer, die Betreuer, Landrat, Bürgermeister, Kreis-, Stadt- und Gemeindevorstände, Vertreter des Motorsportclub Lauf als Veranstalter, der Spielmannszug und natürlich viele, viele Zuschauer. (Abb. 2)

Die Landpolizei und die Stadtpolizei sorgten für die Sperrung der Straßen und die Ordnung an der Rennstrecke. Behilflich waren ihnen dabei die Freiwillige Feuerwehr und das THW. Das Bayerische Rote Kreuz, der ASB und ein



Abb. 4 und 5: Am Start und in voller Fahrt, 1958.

Fotos: privat



Abb. 7: Preisverleihung, 1958. Die „Väter“ des Laufer Seifenkistrennens: Herr Bätz (2. v. l., und Herr Jellinghaus (stehend, 1. v. l.). Foto: privat

Arzt fungierten als Unfallbereitschaft und die Bundespost verlegte extra für das Rennen eine Fernsprechleitung zwischen Start und Ziel. Nachdem die Rennstrecke bereits am Samstag vor dem Rennen aufgebaut und die Seifenkistl angeliefert werden mussten, haben die Laufer Pfadfinder eine Nachtwache eingerichtet, um die Startanlage und die Rennwagen zu beschützen. (Abb. 3)

Und dann war es am Sonntag so weit: Nach den offiziellen Reden wurde das Rennen freigegeben. Auf das Kommando „3-2-1-ab!“ wurden die Startklappen abgesenkt und die ersten beiden Fahrer sausten den Hang hinab. (Abb. 4) Jeder Teilnehmer musste die Strecke zweimal absolvieren, denn nach dem ersten Lauf wurde die Straßenseite gewechselt, damit jeder Fahrer die gleichen Chancen hatte. Als jeder Fahrer zwei Läufe absolviert hatte, mussten die langsamsten ausscheiden und so ging es weiter, bis nur noch vier Teilnehmer übrig blieben, die um die Plätze 1–4 fuhren. (Abb. 5)

Als Stadtsieger im 1. Seifenkistrennen in Lauf durchfuhr Peter Müller aus Neunkirchen als Sieger die Ziellinie. Dicht gefolgt von Harald Herbst als Zweiten, ebenfalls aus Neunkirchen und Dritter wurde Günther Wenkmann aus Lauf. Nach der Übergabe der Siegerkränze, Pokale und Medaillen an die Sieger an der Rennstrecke fand für die jungen Rennfahrer am Abend in der städt. Naturbadgaststätte die offizielle Siegerehrung statt. (Abb. 6)

Der damalige Motorsportclub-Vorsitzende Dr. Jellinghaus betonte in seiner Begrüßungsansprache, dass der Motorsportclub Lauf im ADAC schon seit

Jahren bestrebt war, in Lauf ein Seifenkistrennen durchzuführen, es aber immer an Idealisten gemangelt habe, die sich der Sache auch wirklich annahmen. Erst als Bastelgruppenleiter Fritz Bätz zusammen mit seinen Helfern Erwin Baßfeld und Helmut Spannekrebs die Vorbereitungen des Rennens durch den Bau der Seifenkistl in die Hand nahmen, hatte die Laufer Veranstaltung Aussicht auf Erfolg. Und das wurde es dann auch, wie die Begeisterung der Rennfahrer und Zuschauer bewies. Es wurde das zweitgrößte Ereignis in Lauf a.d. Pegnitz nach dem Kunigundenfest. In seinen

weiteren Ausführungen bedankte sich Dr. Jellinghaus beim Landkreis Lauf und der Stadt Lauf, die die Ehrenpreise für den 1. und 2. Sieger gestiftet haben, bei der Fa. OPEL-Bauer, die für die Seifenkistlfahrer 22 Radsätze und Lenksäulen kostenlos zur Verfügung stellte, sowie bei den übrigen Behörden und Sponsoren, die wertvolle Sachpreise spendierten, über die sich die jugendlichen Rennfahrer sichtlich freuten. (Abb. 7)

Zu nennen wären hier die Gemeinden Heuchling und Schönberg, die Kreisverkehrswacht Lauf, der Kreisjugendring Lauf, der Motorsportclub Lauf im ADAC, ferner die Firmen Döbrich und Heckel, Sembach & Co., Stettner & Co., Mineralwasserfabrik Distler sowie Feinkostgeschäft Ernst Geißler, Modehaus A. Gramp, Tapeziergeschäft H. Häffner, die Elektrogeschäfte G. Heidenreich und A. Heidner, die Eisenhandlungen Heinlein und Zitzmann, die Metzgereien Helmreich und Reitelshöfer, Kunigundenrogerie Längle, Gärtnerei Gile und Schradler, Gärtnerei Kaller, die Fotogeschäfte Oriold und Schorn, Fa. Öl-Gröschel, Buchhandlung Dzur, Uhrmachermeister S. Eckert, Bäckerei Titzmann, Fritz Engelhard und die Coca-Cola-Werke Nürnberg. Der 1. Sieger erhielt außerdem einen Wanderpokal, der von Alfred Bachmann gestiftet wurde. (Abb. 8)

Die Seifenkistrennen fanden von 1957 bis 1961 in Lauf statt. Danach lösten sich die Bastelfreunde auf und das Bastelheim wurde abgerissen. Dadurch war dann auch (vorerst) Schluss mit den Seifenkistrennen in Lauf.



Abb. 6: Siegerehrung, 1958.

Foto: privat.



Abb. 8: Wanderpokal, o. Datum.

Foto: privat

1962 durften die Teilnehmer aus Lauf im Rahmen der Nürnberger Stadtmeisterschaften noch einmal an den Nordbayerischen Gau-Meisterschaften teilnehmen. Das Rennen fand auf der Zeppelinstraße (Norisring) in Nürnberg statt und die Ergebnisse der Laufer Teilnehmer wurden dabei als Stadtmeisterschaft von Lauf gewertet. Leider sind keine näheren Angaben zu Alter und Herkunft der Seifenkistlfahrer bekannt. Gesichert ist aber der Name des Stadtsiegers durch Eintrag auf dem Wanderpokal und die Teilnahme an der Bundesmeisterschaft in Duisburg.

Eine Übersicht über Zuschauer, Teilnehmer und Sieger der Rennen von 1957 bis 1962 ist Tabelle 1 zu entnehmen.

Deutsches Seifenkistenderby in Duisburg

Wie bereits erwähnt, galten die örtlichen Seifenkistrennen gleichzeitig als Vorläufe zum Deutschen Seifenkistenderby in Duisburg. Teilnehmen durf-

ten in Duisburg 108 Städtesieger und Zweitplatzierte der Stadt- bzw. Gau-meisterschaften aus der Bundesrepublik und Westberlin. Die Uhlenhorst-Rennstrecke im Duisburger Stadtwald galt als ideale Rennstrecke und das Mekka aller Seifenkistlfahrer. Untergebracht waren die Teilnehmer in der Sportschule Wedau des Westdeutschen Fußballverbandes, und was den jungen Rennfahrern bei diesem einwöchigen Aufenthalt geboten wurde, ist eine unvergessliche Erinnerung für alle Zeit. Ausgezeichnete Betreuung und Programmgestaltung sorgten für genügend Abwechslung. Das Programm sah unter anderem Empfänge bei der Stadt Duisburg, Hafenrundfahrt und Tiergartenbesuch vor. Außerdem war genügend Zeit für die letzten Vorbereitungen an den Rennwagen, Fahrtraining und Inspektion. Gefahren wurde übrigens ab 1959 mit ausgelosten Rädern mit annähernd gleicher Umdrehungszahl, um einen Vorteil durch eigene, präparierte Räder

auszuschließen. Höhepunkte waren aber am Sonntag das Rennen vor 20 000 Zuschauern und die abendliche Abschlussveranstaltung mit Siegerehrung, bevor es am Montag wieder zurück in die Heimatorte ging.

Deutschlandrundfahrt

Die Laufer Teilnehmer wurden von der Fa. OPEL-Baur nach Nürnberg zu OPEL-Kropf gebracht. Von dort wurden sie zusammen mit den Nürnberger Teilnehmern von „Onkel Koch“ im OPEL-Kapitän in die Jugendherberge Rüsselsheim gefahren. War dies bereits ein Erlebnis, so sollten die jungen Seifenkistlfahrer bei der knapp dreiwöchigen Rundfahrt durch Deutschlands schönste Gebiete immer wieder in Erstaunen versetzt werden. Zunächst stand eine Besichtigung der OPEL-Werke in Rüsselsheim auf dem Programm und anschließend ging es zur Lufthansa nach Frankfurt. Dort konnten eine Modellanlage des Flughafens, ein Cockpit und die Werkstatt besichtigt werden. Über Rudesheim am Rhein (Besuch bei der Weinkönigin) ging es weiter zu einer Edelsteinschleiferei in Idar-Oberstein und zur Gartenschau nach Saarbrücken. In Baden-Baden wurde ein Badetag eingelegt, bevor es in Schramberg (Schwarzwald) eine Forellenzucht zu sehen gab. Über Donaueschingen (Donauquelle), Insel Mainau, Konstanz am Bodensee ging es nach Oberstdorf, wo eine Wanderung durch die Breitachklamm und der Besuch eines Eishockeyspiels auf dem Programm standen. Die nächsten Stationen waren der Weißensee, die Wieskirche und Garmisch-Partenkirchen. Dort gab es einen Besuch bei Anderl Ostler, dem mehrfachen Weltmeister und Olympia-Sieger im Bobfahren. Über den Walchensee (Besuch des Wasserkraftwerkes), den Tegernsee, die Winkelmoosalm, Reit im Winkl und den Chiemsee ging es nach Berchtesgaden zur Besichtigung des Salzbergwerkes und weiter über die Obersalzbergstraße zum Königssee. Nächste Station war München. Hier erhielten die Deutschlandfahrer im Hofbräuhaus eine Schweinshaxe, um für den Besuch im Polizeipräsidium gestärkt zu sein. Die Verkehrsleitzentrale und ein Originalwagen von „Isar 12“ wurden besichtigt, bevor es zum Starnberger See ging. Dort durften die Seifenkistlfahrer auf dem Kommando eines Polizeibootes mitfahren und Zeit zum Schwimmen und Planschen war auch noch. Nach München ging es über Stuttgart (Besichtigung des Fernsehturmes), Dinkelsbühl und Ansbach nach Nürnberg (u. a. Besuch des Verkehrsmuseums). Rothenburg ob der Tauber und Miltenberg waren die letzten Stationen, bevor es dann zurück nach

Rüsselsheim ging, wo leider Abschied genommen werden musste.

1959 war übrigens auch die Stadt Lauf und das Bastelheim des Kreisjugendrings Etappenort der Deutschlandrundfahrt. Eine Anerkennung für die vielen guten Leistungen, die von den jungen Seifenkistlfahrern aus Lauf erreicht wurden, so z. B. zwei dritte und ein zweiter Platz bei den Bundesmeister-

schaften in Duisburg und neun Teilnehmern an der Deutschlandrundfahrt. Über die bundesweite Beachtung der Bastelgruppe wurde ja bereits berichtet.

Eine Übersicht über die Laufer Teilnehmer an der Bundesmeisterschaft in Duisburg, die Platzierungen und die Deutschlandfahrer sind in Tabelle 2 enthalten. (Abb. 9)

**) Reinhard Börner aus Rückersdorf belegte beim Rennen in Lauf den 4. Platz, gewann aber dann die Nordbayerische Gaumeisterschaft in Nürnberg und durfte als 4. Starter für Lauf an der Bundesmeisterschaft in Duisburg teilnehmen.*

Teilnehmer 1957:

Joachim Rduch (14 Jahre), Dieter Flügge (15), Günther Wenkmann (14), Alfred Krembs (13), Horst Ritscher (14),

Tabelle 1:

	Zuschauer	Teilnehmer	1. Sieger	2. Sieger	3. Sieger
1957	ca. 5.000	22	Peter Müller, Neunkirchen	Harald Herbst, Neunkirchen	Günther Wenkmann, Lauf
1958	ca. 5.000	23	Gerhard Kälble, Hersbruck	Günther Wenkmann, Lauf	Horst Ritscher, Lauf
1959	ca. 2.000	23	Erich Romsteck, Kersbach	Horst Bätz, Lauf	Jürgen Wolf, Rückersdorf
1960	ca. 2.000	20	Matthias Porst, Rückersdorf	Martin Jellinghaus, Lauf	Erich Letz, Lauf
1961	ca. 1.500	16	Manfred Scheld, Heuchling	Leopold Kocian, Lauf	Gerhard Kalb, Lauf
1962	ca. 1.500	9	Gerhard Rail, Heuchling	--	--

Tabelle 2:

	Teilnehmer an der Bundesmeisterschaft in Duisburg	Platzierung in Duisburg	Teilnehmer an der Deutschlandrundfahrt
1957	Peter Müller Harald Herbst	3. Platz für Harald Herbst	Harald Herbst
1958	Gerhard Kälble Günther Wenkmann Horst Ritscher Reinhard Börner *)	2. Platz für Reinhard Börner	Gerhard Kälble Reinhard Börner
1959	Erich Romsteck Horst Bätz	3. Platz für Horst Bätz	Horst Bätz Erich Romsteck
1960	Matthias Porst Martin Jellinghaus	–	Martin Jellinghaus
1961	Manfred Scheld Leopold Kocian	–	Manfred Scheld Leopold Kocian
1962	Gerhard Rail	–	Gerhard Rail

Abb. 9: Tabellen mit Teilnehmern und ihren Platzierungen bei den Bundesmeisterschaften.

Herbert Letz (15), Frank Sembach (15), Eberhard Märkel (13), Edwin Jahn (14), Manfred Jansen (13), Herbert Speyerer (14), Alfred Wollner (11), Günther Titzmann (13), Martin Jellinghaus (12), alle aus Lauf, Reinhard Börner (14), Jürgen Schulte-Wien (15), Wolfgang Bendel (14), Dieter Bär (14), alle Rückersdorf, Harald Herbst (14), Peter Müller (15), beide Neunkirchen und Alfred Gößwein aus Schönberg.

Teilnehmer 1958:

Günther Wenkmann (15 Jahre), Edwin Kroha (14), Fritz Arzt (13), Erich Letz (13), Fritz Fink (14), Leopold Kocian (12), Horst Ritscher (15), Sigbert Schlosser (15), Hans Peter Rütger (14), Walter Seybold-Epting (15), Horst Bätz (12), Martin Jellinghaus (13), Alfred Krembs (14), alle aus Lauf, Gerhard Eitner (15), Rainer Schulte-Wien (15), Reinhard Börner (15), Jürgen Wolf (11), alle aus Rückersdorf, Manfred Scheld (12), Gerhard Rail (11), beide aus Heuchling, Georg Müller (14), Neunkirchen, Erich Romsteck (12), Kersbach, Fritz Gößwein (15), Schönberg und Gerhard Kälble (15) aus Hersbruck.

Teilnehmer 1959:

Jürgen Böttcher (14 Jahre), Karl-Heinz Stegner (12), Horst Bätz (13), Leopold Kocian (13), Rainer Kühn (13), Gerhard Nijhuis (12), Erich Letz (14), Martin Jellinghaus (14), Roland Gröschel (12), Edwin Kroha (15), Walter Seybold-Epting (15), Norbert Deis (12), Hans-Karl Losch (12), Klaus Eder (14), Fritz Fink (15), alle aus Lauf, Manfred Scheld (12), Gerhard Frank (12), Gerhard Rail (12), Walter Sörgel (13), alle aus Heuchling, Matthias Porst (12), Jürgen Wolf (12), beide Rückersdorf, Georg Müller (15), Neunkirchen a.S. und Erich Romsteck (12) aus Kersbach.

Teilnehmer 1960:

Karl-Heinz Stegner (13 Jahre), Leopold Kocian (14), Gerhard Kalb (12), Klaus Eder (15), Rainer Kühn (14), Gerhard Nijhuis (13), Erich Letz (15), Martin Jellinghaus (15), Gerhard Bätz (11), Roland Gröschel (13), Hans-Karl Losch (13), Hartmut Gröschel (12), Norbert Deis (14), Hans König (13), alle aus Lauf, Manfred Scheld (13), Gerhard Frank (13), Gerhard Rail (13), Walter Sörgel (14), alle Heuchling, Matthias Porst (13) und Jürgen Wolf (13) aus Rückersdorf.

Teilnehmer 1961:

Leopold Kocian (15 Jahre), Gerhard Kalb (13), Rainer Kühn (15), Gerhard Nijhuis (14), Klaus Schmidt (14), Heinrich Legel (12), Gerhard Bätz (12), Roland Gröschel (14), Alfons Birle (13), Willi Nijhuis (12), Hartmut Gröschel (13), Norbert Deiß (15), alle aus Lauf, Manfred Scheld (15), Gerhard Frank (14), Gerhard Rail (14), Walter Sörgel (15), alle aus Heuchling.

Teilnehmer 1962:

Gerhard Kalb (14 Jahre), Alfons Birle (14), Gerhard Nijhuis (15), Willi Nijhuis (13), alle aus Lauf, Gerhard Rail (15), Hans Baßfeld (13), beide aus Heuchling, VN Albrecht, VN Keller, VN Maußner.

Um den Bericht abzurunden, wird noch erwähnt, dass bereits 1950 ein Seifenkistrennen in Schnaittach stattgefunden hat. Am Start waren 20 Teilnehmer

aus dem Landkreis Lauf. Gefahren wurde auf dem Kalvarienberg.

1951 und 1952 nahm jeweils eine Mannschaft aus Lehrlingen der Fa. FAUN-Werke Neunkirchen an den Seifenkistrennen in Nürnberg teil.

Von 1984 bis 1999 wurden dann wieder Seifenkistrennen in Lauf durchgeführt, veranstaltet vom Techn. Hilfswerk und dem Förderverein des THW. Gefahren wurde auf der Kunigundenstraße.

Quellen:

Berichterstattungen in der Pegnitz-Zeitung:

PZ vom 06.05.1957: „Läufer Seifenkistler am Schönberger Berg“, 51. Jg., Nr. 72, S. 3.

PZ vom 14.06.1957: „Am Sonntag: 21 Läufer Seifenkistler starten“, 51. Jg., Nr. 94, S. 3.

PZ vom 18.06.1957: „Sturzhelmbe- wehrt fegten 22 Seifenkistler vorüber“, 51. Jg., Nr. 96, S. 5.

PZ vom 07.06.1958: „Morgen starten die jungen Seifenkistenfahrer“, 52. Jg., Nr. 91, S. 4.

PZ vom 09.06.1958: „Gerhard Kälble – Hersbruck gewann das Seifenkistenrennen“, 52. Jg., Nr. 92, S. 3.

PZ vom 09.02.1959: „Experten für Seifenkisten-Rennen kamen nach Lauf“, 53. Jg., Nr. 23, S. 7.

PZ vom 22.06.1959: „Achtung! Das Kommando gilt: 3-2-1 – ab!!“, 53. Jg., Nr. 99, S. 3.

PZ vom 20.08.1959: „Die zwanzig besten Seifenkistenfahrer in Lauf“, 53. Jg., Nr. 191, S. 1.

PZ vom 20.06.1960: „Seifenkistenrennen in Lauf“, 54. Jg., Nr. 140, S. 1.

PZ vom 10.07.1961: „Seifenkistenrennen in Lauf“, 55. Jg., Nr. 156, S. 1.

PZ vom 11.07.1961: „Siegerehrung am Abend“, 55. Jg., Nr. 157, S. 4.

Programmheft für das 14. Nürnberger Seifenkistenrennen am 24.06.1962.

StadtAL / Vereinsarchive / V 42 Motorsportclub Lauf e. V. – Programmhefte.

Geschichte des Namens „Seifenkistler“ (Soap-boxes): <https://de.wikipedia.org/wiki/Seifenkiste>; zuletzt aufgerufen am 24.11.2020.

Befragungen von im Text genannten Beteiligten sowie eigene Erlebnisse.

Die Rechte an den Bildern liegen bei Gerhard Rail und Hans Baßfeld.



Abb. 10: Pokal, Sturzhelm, Hemd und Schärpe des 1. Siegers des Laufer Seifenkistenrennens 1961, Manfred Scheld, abgegeben an die Städtischen Sammlungen Lauf im Juli 2021.

Foto: Stadtarchiv Lauf a.d. Pegnitz

Eine Laufer Kindheit im Zweiten Weltkrieg

von Wilhelm Kraft (†) und Karin Kraft-Gamali

Mein Vater, der Laufer Willi Kraft, ist im Dezember 2020 im Alter von 92 Jahren verstorben. Beim Ausräumen seiner Wohnung fand ich den hier abgedruckten Lebenslauf, den er handschriftlich verfasst hatte. Wir konnten seine Geschichten, denn er hat sie uns oft erzählt und sie waren ihm sehr wichtig, sonst hätte er sie nicht zu Papier gebracht. Geboren wurde er als Sohn des Schlossers Wilhelm Kraft, der in der Samstagstraße 17 seit dem 1. Mai 1922 eine Schlosserei betrieb. Um seiner Biografie und damit einem Stück Laufer Geschichte ein Andenken zu bewahren, möchte ich sie vielen Menschen zugänglich machen. Die Lebenserinnerungen von Willi Kraft sind im Folgenden in Originalwortlaut und -schreibweise wiedergegeben.

Geburtsdatum 9.5.1928, 13:00 Uhr.

Bei meiner Geburt bekam der Lehrling meines Vaters eine Ohrfeige von ihm, denn die Entbindung war, wie früher üblich, noch zu Hause, der Lehr-

ling wollte den Vater etwas fragen und stürmte, ohne anzuklopfen, in das Zimmer, wo eben meine Wenigkeit das Licht der Welt erblickte. Ich wurde als 6tes Kind meiner Eltern geboren, war gesund, mit allen Gliedern versehen, mein Haar war blond und ich hatte dicke Backen. (Abb. 1 und 2)

Wie mein Leben als Kleinkind verlaufen ist, weiß ich nicht, aber ich glaube, es hat mich jeder gern gehabt. (Abb. 3)

Der Ernst des Lebens begann dann mit dem Schulbeginn, ich ging gerne in die Schule, war aber keine zu große Leuchte, denn meine Eltern hatten wenig Zeit für mich zum Aufgabemachen, so war jeder auf sich angewiesen, habe aber den Schulabschluss gut bestanden. Es war halt eine harte Zeit, meine Eltern haben sich abgemüht, mein Vater hat damals eine Schlosserei gegründet, hat ein Haus gebaut und die 6 Kinder, es war eine schwere Zeit und wir mußten öfters auf das Pausenbrot und manches Essen verzichten, Süßigkeiten gab es

nur, wenn wir es uns selbst verdienten, aber sonst waren unsere Eltern recht lieb. (Abb.4)

Hauptsächlich unsere Mutter, sie verzichtete viel und mühte sich ab, daß wir immer sauber angezogen waren, sie nähte bis in die Nacht hinein Kleider, es war ihr angeboren, denn ihr Vater war Schneidermeister.¹

Leider konnte ich meine Großeltern mütterlicherseits nicht erleben, sie waren schon gestorben. Die Großeltern väterlicherseits habe ich noch erlebt, Großvater war ein ruhiger guter Mann, Großmutter war eine verbitterte Frau, sie mochte uns alle nicht so.

Dann war da noch meine Stiefschwester Helene, die meine Mutter in die Ehe mitbrachte, und deren Sohn Hermann, wir wuchsen bald wie Brüder auf.

Im 2. Stock unseres Hauses hatten sie eine kleine Wohnung, wir spielten viel miteinander.



Abb. 1 und 2: Originalseiten aus den handschriftlichen Lebenserinnerungen von Wilhelm Kraft.

Foto: privat



Abb. 3: Wilhelm Kraft, seine Mutter und zwei Geschwister, o. Datum.

Foto: privat

In der „Hämmern“ war so allerhand los, es waren viele Kinder da, wir trafen uns immer auf der Straße, denn da waren noch keine Autos unterwegs, es kamen die Pferdefuhrwerke oder Ochsen und Kühe vorgespannt.

Schön war es immer im Sommer, wenn der Spritzwagen von der Stadt kam, da liefen wir immer hinten nach und ließen uns vollspritzen, der Wagen kam, wenn es recht trocken war, denn die Straßen waren noch nicht asphaltiert und des-



Abb. 4: Familie Kraft: Eva, Käthe, Mutter, Willi und Agnes (von links nach rechts), 1930er Jahre.

Foto: privat

halb staubte es unheimlich, deswegen wurde gespritzt.

Manchmal sind wir Kinder auch zum Sandberg gegangen, haben Sprünge von oben in den Sand gemacht, gejubelt und gelacht, dann sind wir runter zum Bach, haben kleine Fische, Krebse und Frösche gefangen, wenn wir nicht gesagt haben, wo wir sind, haben wir manchmal, wenn wir heimkamen, eine Ohrfeige erwischt.

Freitags haben wir uns schon immer gefreut, da haben die Männer ihren Lohn bekommen und sind nach der Arbeit immer gegenüber in die Wirtschaft gegangen und haben getrunken, abends, wenn sie dann heim gingen, haben die meisten einen Rausch gehabt, denen liefen wir dann hinten nach und ärgerten sie, uns zu erwischen war zwecklos, wir waren schneller.

In der Nachbarschaft haben wir öfter mal Obst geklaut, hauptsächlich die Schmidts Buben, die waren recht arm dran, mit dem Rudi K. haben wir uns immer gut gehalten, der durfte sich alle Tage eine Tafel Schokolade holen, weil seine Eltern beide in der Arbeit waren, da bekamen wir immer was ab.

Zum Spielen trafen wir uns immer auf der Straße, Versteck, Blinde Kuh, Fangen, Völkerball, Fußball, Räuber und Gendarm, Reifentreiben, Kreiselspiele und sonstige Spiele, es war immer etwas los. **(Abb. 5)**

Als ich 10 Jahre war, mußte ich zum Jungvolk, ich bekam eine Uniform und wir mußten immer zum Dienst antreten, da machten wir Geländespiele, Wettkämpfe, Singen und Marschieren.

Nach einem halben Jahr bekam ich selbst eine Gruppe von 10 Jungen, die ich betreuen und ausbilden mußte. Mit 10 Jahren war ich 4 Wochen auf Kinderland-Verschickung auf der Insel Rügen, da war es schön, Pferde, Kühe usw.

Als der Film „Das unsterbliche Herz“ 1938/39 vom Regisseur Veit Harlan mit Kristina Söderbaum und Heinrich George in Nürnberg am Burgberg gedreht wurde, spielten ein paar aus meiner Familie und ich als Statisten mit, wir mußten unten stehen und jubeln und unsere Dreispitz-Hüte hochwerfen.

1939 kam der Krieg, Vater mußte einrücken, dann auch mein Bruder Alfred.

Als ich 14 Jahre war, kamen wir zur Hitlerjugend, das waren dann Gruppen mit Ausbildung, ich meldete mich zur Motor-HJ, da durften wir Motorradfahren lernen, es gab auch noch die Segelflieger, da war ich auch in der Modellbaugruppe, wir bastelten Flugzeuge, die richtig fliegen konnten, wir mußten auch große Segelflieger vom Kunigundenberg

mit dem Gummiseil schleppen, dann flogen sie runter bis zur Heldenwiese.

Im Gelände am Reis² bauten wir einen Sitzring, innen mit Lagerfeuer, erzählten uns Geschichten, sangen Lieder und manchmal haben wir Witze erzählt, das war immer lustig.

1943 fing ich eine Lehre als Feinmechaniker in der Stemag an, weil mich meine Mutter wegen den Fliegerangriffen nicht nach Nürnberg in meine Lehre als Kaufmann ließ (Brauhaus Nürnberg). 1944, nach 1 ½ Jahren Lehre, mußte ich für 4 Wochen zur Wehrtüchtigung nach Erlangen-Bruck. **(Abb. 6)**

In der letzten Woche kamen meine Schwestern Eva und Marianne und brachten mir meinen Einberufungsbefehl zur Heimatflak nach Nürnberg-Fischbach, die erste Zeit war aufregend, das erste Mal an einem riesigen Flak-Geschütz 8,8 cm Granaten, bei meiner Einheit waren auch Bekannte dabei: der Karl Sch. aus Ottensoos, Hans B. aus Lauf, Fritz R. aus Schnaittach, eine Zeitlang war Hans-Heinz P. mein Leutnant, da gingen auch schon die Sabotage-Fälle an.



Abb. 6: Willi Kraft und seine Mutter im Urlaub vom Wehrtüchtigungslager in Erlangen-Bruck, 1944.

Foto: privat



Abb. 5: Die Freunde, Rudl, Fritz, Georg, Willi und Heinz an der Pegnitz, 1930er Jahre. Foto: privat

Granaten wurden mit Zünder auf Rohrkrepierer eingestellt geliefert oder mit Zement gefüllte Kartuschen geklemmt, der Feind hat Staniolstreifen vom Himmel geworfen, so daß wir in die verkehrte Richtung geschossen haben (Funkmeßgerät hat falsche Werte gegeben).

Im Dezember wurden wir dann nach München-Sendling versetzt (Nov44–Jan45) da war oft die Hölle los, wir hatten russische, erbeutete Geschütze, die Granatenmaße waren um ein 100tel zu klein, da hatten wir viele Rohrklemmer, einmal durften wir nicht schießen, da war der erste Einsatz eines Düsenjäger-Kampfflugzeugs. **(Abb. 7)**

Weihnachten 1944 kam ich nach Hause und mußte dann am 1. Februar zum Arbeitsdienst nach Budweis (Tschechei).

Im März kamen Karl Sch. und ich nach Coburg zur 13. Panzer-Division, da war es grausam, nichts zu essen, nur Eintopf.

Alle Tage wurden Deserteure an die Wand gestellt und erschossen, wir wurden dann abgeordnet nach Ungarn, 60 km Nachtmarsch, in Schwandorf wurden wir aber am

17.4.1945 am Bahnhof bombardiert und verwundet. **(Abb. 8)**

Wir kamen nach Regensburg ins Lazarett, wurden aber am 28.4.1945 ins Gefangenenlager nach Obertraubling gebracht.

100 000 Mann auf freiem Feld, als Erstes mußten wir alle Wertsachen, Uhren, Geld etc. in ein großes Loch werfen und es wurde mit Benzin übergossen und angezündet.

Am 1. Mai waren 15 cm Schnee gefallen und am 8. Mai war eine unerträgliche Hitze, ich hatte einen Schwächeanfall. Wir bekamen nur Donauwasser zu trinken und 1 Päckchen von den Amis ihren 3 Rationen, wir waren immer voll Hunger.

Ende Juli wurden wir entlassen, als wir in die Autos verfrachtet wurden, meinten ein paar Amis, sie müssen zeigen, wie toll sie Auto fahren können, und sind wie die Irren gefahren, dabei sind sie verunglückt und es gab noch viele Tote, sehr traurig für alle, die den Krieg überlebt haben und dann wegen so etwas ums Leben kamen.

Es gab Theater mit den Fahrern, weil die nur nach Nürnberg fuhren, aber Alfred B. und ich waren ja aus Lauf, dann haben sie uns doch nach Lauf gefahren, da wurden wir aber nicht angenommen und sie fuhren uns wieder nach Nürnberg.

Wir bettelten den Fahrer an, es noch einmal zu probieren, er hat es aus eigener Verantwortung getan. In Lauf wurden wir dann von Hilfspolizisten nach Hause begleitet, das war eine Riesenfreude, vor allem für meine Mutter. 1945 habe ich mit Herrn Veit R. das Geschäft einstweilen wieder eröffnet, bis mein Vater aus dem Krieg heim kam.



Abb. 7: Passfoto von Wilhelm Kraft als Flakhelfer in München, 1945. Foto: privat

Mein Vater hat die Schlosserei meines Großvaters auf Heizungsbau umgerüstet, er hat das Geschäft auch weitergeführt, bis er mit 72 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand ging. Sehr berührt hat mich, dass mein Vater 1938 schon zum Jungvolk musste, er hat dann im Alter von zehn Jahren bereits andere Kinder ausgebildet, im Grunde war dies die Vorstufe zur Kriegsausbildung, doch die Kinder sahen es als Spiel und hatten Spaß daran.

Mich wundert es, dass er in seinem Lebenslauf die schlimmsten Ereignisse nur in Stichpunkten aufführt, denn diese Erlebnisse hat er nie verarbeitet und sie haben ihn bis zum Schluss verfolgt.

Wenn er zum Beispiel vom Arzt gefragt wurde, wie es ihm gehe, antwortete er stets: „Ich war mit 17 Jahren im Krieg, 100 000 Mann auf freiem Feld, bei Schnee und Hitze, nur Donauwasser zu trinken und nichts zu essen, das kann sich keiner vorstellen.“

Erst im Nachhinein habe ich im Internet das Bild von dem zerstörten Bahnhof in Schwandorf gefunden und bekomme immer wieder Gänsehaut, wenn ich mir vorstelle, dass er mit zwei anderen Jungen unter einem Zug lag, er kam nur leicht verwundet ins Lazarett nach Regensburg. Der Junge, der in der Mitte lag, hatte nicht so viel Glück, er wurde sehr schwer am Kopf getroffen und rief immer nach seiner Mutter, bevor er starb.

Aus dem Lazarett kam mein Vater gleich in das Gefangenenlager nach Obertraubling. Sie lagen ohne Schutz, ohne Decken im Dreck, bei Schnee und Hitze, zu trinken gab es Donauwasser aus einem Trog, und wenn sie zu stürmisch tranken, fiel der Trog auch manchmal um, dann gab es erst einmal kein neues Wasser.

Er hat mir erzählt, dass er einmal einen ganzen Tag mit einem anderen Gefangenen versucht hat, eine Rübe mit Grashalmen durch den Stacheldrahtzaun zu angeln.

Als sie es abends endlich geschafft hatten, wurde die Rübe geteilt, das war eine Freude.

Die „Toilette“ war eine große Grube mit einem Holzbalken. Manchmal fiel vor lauter Schwäche auch einer hinein, die Wächter ließen sich sehr viel Zeit, ihn rauszuholen.

Als er im Juli 1945 endlich heimkam, sagte er zu seiner Mutter: „Alles darf kommen, aber bitte kein Krieg mehr.“

Quellen:

Sechsseitiger, handschriftlich verfasster Lebenslauf von Herrn Wilhelm Kraft.

Mündliche Erzählungen von Herrn Wilhelm Kraft.

-
- 1 Gemeint ist hier Stephan Wölfel, der in Schnaittach geboren wurde und 1914 verstarb.
 - 2 Das Gelände mit der Flurbezeichnung „Im Reis“ benennt das Gebiet zwischen der Pegnitz und der Bahnlinie links der Pegnitz, hier besonders den Bereich von Stühleins- höhstraße, Reisgasse und Luitpoldstraße. Vgl. Christian Schwab: Die Laufer Gemeindeflur und ihre Flurnamen, in: Die Fundgrube, Jhg. 9, Heft 4/5, S. 7.



Abb. 8: Zerstörter Zug im bombardierten Bahnhof Schwandorf, April 1945.

Foto: Stadtarchiv Schwandorf, Lisa Eiselbrecher

Hinweis: Die Redaktion der FUNDGRUBE ist immer auf der Suche nach Autoren, die sich historischen Themen aus dem Umkreis Laufs/Röthenbachs, Schnaittachs und des Nürnberger Landes in einem Beitrag widmen wollen. Dabei müssen die Beiträge nicht immer nur rein wissenschaftlicher Natur sein. Beiträge können Sie unter fundgrube@laufergeschichte.de einreichen. Die Redaktion behält sich die Auswahl und die Bearbeitung der Beiträge vor.

FUNDGRUBE

erscheint halbjährlich in der Pegnitz-Zeitung.

Herausgeber:

Verlag Hans Fahner GmbH & Co. KG,
Nürnberger Straße 19,
91207 Lauf a.d. Pegnitz

Layout: Silvia Leitenbacher

Lektorat: Yvonne Durmann

Redaktion: Stadtarchiv Lauf

Druck:

Verlag Nürnberger Presse
Druckhaus Nürnberg

Beiträge werden erbeten an:

Fundgrube@laufergeschichte.de

Für die Inhalte der Beiträge sind ausschließlich die Autoren verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.